

Joachim Stiller

Philosophische
Methodenlehre

Zu den Listenmethoden

Alle Rechte vorbehalten

Philosophische Methodenlehre

Die logisch-systematische Methode – Beispiel 1: Die Gattungen der Literatur (Belletristik)

Epik.....Theater/Schauspiel.....Lyrik

Epos, Roman.....DramaVersepos
(z.B. Böll, Grass, Lenz, Walser).....(z.B. Wolfram von Eschenbach)

Prosa, Erzählung, Novelle,Tragödie.....Gedicht, Ballade, Hymne, Sonett
Short Story (z.B. Maupassant,(z.B. Gothe, Schiller)
Bukowski, Munroe)

Kurzgeschichte (z.B. Borchert).....Kommödie.....Haiku, Tanka, Vierzeiler

Aphorismus, Sinnspruch, Sprichwort....Sonstiges.....Vers, Reim, Zweizeiler
(z.B. Lichtenberg, Stiller).....(z.B. Stiller)

Die logisch-systematische Methode – Beispiel 2: Meine Sprechakttheorie

Der deutsche Rechtschreibduden unterscheidet die folgenden Satz- und Äußerungsarten
(Klassifikation von Sprechakten):

- Aussagesatz (Deklarativsatz)
- Fragesatz (Interrogativsatz)
- Ausrufesatz (Exklamativsatz)
- Wunschsatz (Desiterativsatz)
- Aufforderungssatz (Imperativsatz)

Mit diesem Kanon habe ich insofern ein Problem, als dass den Wunschsätzen keine eigenständige Bedeutung zukommt. Es handelt sich genau besehen nur um völlig willkürlich herausgepickte Aussagesätze (Deklarativsätze). Die Wunschsätze (Desiderativsätze) sind somit unter die Aussagesätze (Deklarativsätze) zu subsummieren. Dann bleibt ein Kanon von genau vier Satz- und Äußerungsformen übrig. Dass diese Einteilung Anspruch auf uneingeschränkte Gültigkeit hat, geht eigentlich aus der Sache selbst hervor, und bedarf hier keiner weiteren Begründung. (siehe Duden 5, 8. Auflage, § 1387 ff.)

Eine ganz ähnliche Einteilung verwendet Wolfgang Detel in Grundkurs Philosophie - Band 1: Logik. Unter § 1.1 unterscheidet er eine deskriptive Funktion, eine expressive Funktion und eine evokative Funktion der Sprache. Fehlt eigentlich nur noch die interrogative Funktion. Wenn man nun beide Sprachregelungen zusammenfasst, dann kommt man zu diesem Ergebnis. Ich gebe es mal eben in der Übersicht wieder:

In Anlehnung an den Grammatik-Duden haben wir die folgenden Satzarten zu unterscheiden (illokutionärer Akt):

- | | |
|---------------------|------------------|
| - Aussagesatz | Deskriptivsatz |
| - Fragesatz | Interrogativsatz |
| - Ausrufesatz | Exklamativsatz |
| - Aufforderungssatz | Imperativsatz |

Daraus ergeben sich die Funktionen der Sprache bzw. die Funktionen sprachlicher Äußerungen. Dafür spielt es überhaupt keine Rolle, ob es sich um sprachliche Sätze, um Lautsprache oder um nonverbale Kommunikation handelt. Die Funktionen der Sprach an sich sind jetzt allerdings nur noch drei (perlokutionärer Akt):

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| - Aussagefunktion | Deskriptive Funktion |
| - Fragefunktion | Interrogative Funktion |
| - Ausdrucksfunktion | Expressive Funktion |
| - Aufforderungsfunktion | Imperative Funktion |

Die logisch-systematische Methode – Beispiel 3: Die Universelle Farbenlehre

Man sehe sich vielleicht einmal meine Arbeit mit dem Titel „Universelle Farbenlehre“ an. Sie findet sich am Ende der Rubrik „Naturwissenschaftliche Schriften“.

Die Kanonisierungsmethode – Beispiel 1: Die sieben Weltreligionen

Seit urferner Vergangenheit, eigentlich, seit dem der Mensch auf den Plan trat, gibt es Religionen. Dies liegt an dem starken religiösen Bedürfnis der Menschen, das ihn u.a. vom Tier unterscheidet. Glaubensinhalt beinahe aller Religionen ist ein Schöpfergott, der die Welt erschaffen hat. Auch da, wo ein Gott so explizit nicht genannt wird und verehrt wird, was ja der Sinn der religiösen Handlung ist, wie etwa im Buddhismus, wird Gott nicht geleugnet. Göttliche Wesen gibt es durchaus auch im Buddhismus, nur liegt der Hauptaspekt des Buddhismus mehr auf der Erlösung des Menschen vom Rad des Lebens, vom Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt. Die weitaus größte Zahl aller Menschen gehört einer der **sieben Weltreligionen** an. Daher möchte ich mich auf eine kurze Darstellung der sieben Weltreligionen beschränken.

Der Buddhismus:

Der Buddhismus ist eine von Buddha im 6. Oder 5. Jh. v. Chr. Im nördlichen Indien gestiftete religiös-philosophische Lehre. In seiner lehre geht Buddha von den „Vier Edlen Wahrheiten“ aus: 1. Alles Leben ist leidvoll; der Mensch ist krank; 2. Die Ursache der Leiden ist Begehren aus Unwissenheit; die Menschen bewegen sich in einem Netz von Konventionen und Illusionen, durch die sie die Welt und sich wahrnehmen; 3. Die Leiden können überwunden werden; 4. der Weg dazu besteht im „Edlen Achtfachen Pfad“: rechte Anschauung und Gesinnung, rechtes Reden, Handeln und Leben, rechtes Streben, Denken und Sichversenken.

Der Hinduismus:

Eine Religion, der heute etwa 650 Mio. Menschen (überwiegend in Indien) angehören. Der Hinduismus ist keine Stifterreligion, sondern stellt eine Synthese aus Traditionen des Brahmanismus und volkstümlicher Kulte dar. Der Hinduismus kennt keine allgemeingültige,

verbindliche Dogmatik. Seine religiös-philosophische Grundlagen bilden neben den Veden, auf deren Grundlage die vedischen Priester (Brahmanen) seit ca. 800 v. Chr. Die vedische Philosophie entwickelt haben, vor allem die „Bhagvadgita“, ein religiös-philosophisches Lehrgedicht aus dem Epos „Mahabharata“. Religiöse Grundelemente des Hinduismus sind die Lehren von Karma und von der Wiedergeburt.

Der Taoismus:

Eine philosophische Lehre und Religion in China. Der Taoismus oder Daoismus ist eine im 4. und 3. Jh.v.Chr. entstandene Richtung der chinesischen Philosophie, deren klassische Bücher vom Dao und De (dem Wirken des Daos in der Welt) handeln. Der religiöse Taoismus, eine weit in vorchristliche Zeit zurückreichende Religionsform mit Göttern Geistern, Exorzismus und Wahrsagerei, besaß spätestens seit dem 2. Jh.n.Chr. feste Kulturformen, Gemeinden und Mönchswesen, oft im Wettbewerb mit dem aufkommenden Buddhismus.

Das Christentum:

Bezeichnung für die Gesamtheit der Anhänger des auf Jesus Christus zurückgehenden „christlichen“ Glaubens sowie für diesen Glauben selbst.

Seit den Anfängen des Christentums gibt es einige Konstanten: den Monotheismus, das Bekenntnis zu Jesus Christus, die Nachfolge Jesu und eine aus ihr resultierende Gemeinschaft (Gemeinde/Kirche), einige zeichenhaft Vollzüge (Sakramente; vor allem die Taufe, die Eucharistie und die Buße), spezifische ethische Normen wie die Nächstenliebe und die Hoffnung auf eine ohne Vorbedingung geschenkte Erlösung.

Das Judentum:

Nach rabinischem Verständnis ist Jude, wer von einer jüdischen Mutter abstammt oder „rite“ nach orthodoxer Norm) zum Judentum übergetreten ist Während liberale jüdische Kreise der Gegenwart das Judentum lediglich als Religionsgemeinschaft verstehen, halten die in Israel dominierenden konservativ-orthodoxen Kreise (vor allem die durch den Zionismus geprägten) an der traditionellen Einheit von jüdischem Volk und Religion fest. Gemeinsam ist den Juden ihr Bekenntnis des einen Gottes Jahweh. Ethnisch verstehen sich die Juden als Nachkommen Abrahams, theologisch als Träger der von Gott gegebenen Verheißung.

Mose 17).

Der Islam:

Der, von Mohammed zwischen 622 und 632 in Medina (erste Gemeindeordnung) gestiftete monotheistische Religion; ihre Anhänger bezeichnen sich als Muslime. Seinem Wesen nach ist der Islam eine Offenbarungsreligion, gekennzeichnet durch die unbedingte Ergebung in den Willen Gottes (Islam), wie er im Koran, dem heiligen Buch des Islam niedergelegt ist.

Der Animismus:

Besonders bei Naturvölkern der Glaube an die Beseeltheit der Natur und der Naturkräfte. Als Vorstufe gilt der Glaube an die Allbelebtheit

Die Kanonisierungsmethode – Beispiel 2: Die sieben Getreidearten

Ganz allgemein unterscheidet man genau sieben Getreidearten, die auf der Erde vorkommen, wobei der Weizen aus dem Dinkel hervorgegangen ist, und mit ihm zusammengefasst werden kann (sogenannter Spelzweizen)

- Weizen (Dinkel)
- Roggen
- Geste
- Hafer
- Hirse
- Meis
- Reis

Die Kanonisierungsmethode – Beispiel 3: Die sieben Kontinent

Und dies ist der Kanon der sieben Kontinente (man sehe sich auch den Wiki-Artikel zum Stichwort „Kontinent“ an):

- Nordamerika
- Südamerika
- Europa
- Asien
- Afrika
- Australien
- Antarktika

Die (reine) Listungsmethode – Beispiel: Die Gottesbeweise

Man sehe sich meine Materialien zu den Gottesbeweisen aus meiner religionsphilosophischen Teilschrift an...

Die logsch-systematische Listungsmethode – Beispiel 1: Rekursionsgleichungen und -folgen

Man sehe sich meine Arbeit zur Mathematik an mit dem Titel „Rekursionsgleichungen und – folgen“...

Die logsch-systematische Listungsmethode – Beispiel 2: Magische Quadrate

Man sehe sich meine Arbeit zur Mathematik an mit dem Titel „Magische Quadrate“...

Philosophische Methodenlehre

1.

Analytische Methode

Sprachanalyse

Analytische linguistische Phänomenologie

2.

Dekonstruktion

3.

Logische-systematische Methode...x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x

.....X

Kanonisierungsmethode.....Logisch-systematische Listungsmethode

.....X

Reine Listungsmethode..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x..x

Reine Linguistische Phänomenologie

Die linguistische Phänomenologie

Ich lasse nun noch einen Auszug aus dem Austin-Kapitel aus dem Grundkurs Philosophie - Band 10 (Kohlhammer) folgen, in dem es speziell um die von Austin entwickelte (analytische) linguistische Phänomenologie geht...

„Austins Untersuchungen gehen von der Alltagssprache (ordinary language) aus. **[Und das ist auch gut und richtig so...]** Sie fragen, auf die kürzeste Formel gebracht, "was wir wann sagen würden und warum so und was wir damit meinen würden" (1970, 181). Urmson hat anhand eines unveröffentlichten Manuskripts Austins Methode, die er auch in seinen Diskussionsrunden gelegentlich anwendet, beschrieben.

1. Wir wählen einen bestimmten Bereich der Sprache aus, den wir untersuchen wollen. So befasst sich z.B. Austins Aufsatz "A Plan for Excuses" mit dem Bereich der Entscheidungen.

2. Wir sammeln den Wortschatz dieses Bereichs. Dafür empfiehlt Austin den Gebrauch eines Wörterbuchs. Eine wichtige Quelle sind auch die außerphilosophischen Fachsprachen, für den Bereich der Entscheidungen z.B. die der Juristen und Psychologen. **[Ein wirklich interessantes vorgehen... Man könnte es die Technik des Brainstormings nennen... Ich bin ganz in den Anfängen auch immer so vorgegangen...]**

3. Wir erfinden Geschichten, die zeigen, in welchen Zusammenhängen die einzelnen Ausdrücke richtig oder falsch angewendet werden. **[Das finde ich persönlich zu umständlich, bzw. die richtige Anwendung interessiert mich persönlich nicht. Ich hingegen will die gefundenen Begriff in einen logisch-systematischen Zusammenhang]**

bringen... Ich setze die richtige Anwendung immer schon voraus...Man könnte meine damalige Methode eine logisch-systematische Methode nennen...]

4. Wir vergleichen die Ergebnisse mit den Aussagen der Philosophie u über das betreffende Sachgebiet... **[O.k. Einen solchen Vergleich habe ich natürlich auch immer angestellt... Bei mir kommt allerdings ausgerechnet Austins (und in der Folge auch Searles) Sprechakttheorie absolut schlecht weg... Wir kommen noch darauf zu sprechen...]**

Bei Untersuchung der Entscheidungen erlaubt z.B. eine Diskussion der philosophischen Begriffe Handlung und Freiheit. Wird hier **[wirklich]** Philosophie oder nicht vielmehr empirische Sprachwissenschaft betrieben? Austins Antwort erinnert an die des späten Wittgenstein, dass die Untersuchung der Sprache von philosophischen Problemen motiviert ist: Das Wortfeld, das zur Untersuchung ausgewählt wird, soll eine Beziehung zu zentralen philosophischen Problemen haben. Die Krankheit der Philosophie besteht darin, dass es bei der Untersuchung der Sprache niemals bloß um die Sprache geht, sondern ebenso um die Wirklichkeit, die wir mit dem Werkzeug der Sprache erfassen. Er hat sein Methode deshalb als "linguistische Phänomenologie" (1972, 182) bezeichnet. **[Dann müsste ich meine eigene Methode wohl "logisch-systematische Methode" nennen...]**

Bei den folgenden beiden Aufsätzen bin ich praktisch linguistisch-phänomenologische vorgegangen... Und ich glaube sogar, andere Philosophen sind genau so vorgegangen. In beiden Fällen ging der Untersuchung ein intensives Brainstorming voraus:

- Über die Freiheit

- Über die Tugend

Wie Sokrates und Aristoteles geht es Austin darum, Unterscheidungen zu gewinnen. **[Mir persönlich geht es dementsprechend darum, Unterscheidungen logisch zu systematisieren...]**Dafür ist die Alltagssprache, die den Erfahrungsschatz vieler Generationen birgt, eine erheblich ergiebigere Fundgrube als die Sprache der Philosophen, denen es um allgemeine, schematisierende Aussagen geht. Sie kann unseren Blick für die Phänomene schärfen. Erschöpft Philosophie sich darin, die Alltagssprache zu beschreiben und ihre Unterscheidungen zu erheben? Nach Austin hat die Alltagssprache das erste, aber nicht das letzte Wort. Er hatte einen zu scharfen Blick für das Phänomen Sprache, um nicht zu sehen, dass die Unterscheidungen der Alltagssprache oft von bestimmten praktischen Bedürfnissen bestimmt und deshalb nicht für alle Zwecke ausreichend sind; dass die Alltagssprache Reste von Mythologien, Philosophien und veralteten naturwissenschaftlichen Weltbildern enthält; dass auch sie keineswegs vor Begriffsverwirrungen sicher ist. Deshalb kann sie nicht das letzte Wort haben.

Austin war kein Dogmatiker, der für seine Methode einen Ausschließlichkeitsanspruch erhebt. Aber wer hat das letzte Wort, wenn die Alltagssprache es nicht haben kann? Die Unterscheidung der üblichen Grammatik (Oberflächengrammatik) von der logischen Grammatik (Tiefengrammatik) führt nach Austin nicht weiter. Wahrscheinlich hätte er die Frage als sinnlos betrachtet, weil sie einem unerreichbaren Cartesianischen Ideal der Genauigkeit und Gewissheit nachhängt. Er hätte vielleicht die pragmatische Antwort gegeben, dass wir zunächst einmal sehen sollten, wie weit wir mit dem ersten Schritt kommen. Obwohl er keinen Ausschließlichkeitsanspruch erhoben hat, hat er keine andere überzeugende Methode der Philosophie gesehen. Wie Russell war er der Auffassung, die Philosophie

vollende sich darin, dass sie sich in die Einzelwissenschaften aufhebt (1972, 232). Mathematik, Physik und mathematische Logik gehörten früher zur Philosophie. Austins Zukunftsvision war eine neue, umfassende Wissenschaft von der Sprache, in der Philosophen und Sprachwissenschaftler zusammenarbeiten und in der ein weiterer, wenn auch nicht der letzte Teil der Philosophie sich zur Einzelwissenschaft verselbständigt. **[Ein an sich interessanter Gedanke... Gleiches gilt übrigens auch für die Philosophie des Geistes...]**“ (Grundkurs Philosophie)

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)